

Adjouffou, Februar 2007

Liebe Gönnerinnen und Gönner

Ich wünsche allen ein gutes neues Jahr, viel Gesundheit, Harmonie und Sonnenschein und möchte Ihnen in diesem Brief von der Weihnachtszeit bei uns berichten.

Als erstes aber die Geschichte von John. John ist elf Jahre alt. Als seine Mutter starb, nahm ihn sein Stiefvater aus der Schule, er gab ihm einen alten, kaputten Behälter aus Styropor und zwang ihn, den ganzen Tag Getränkedosen zu verkaufen. Jeden Abend musste der Junge eine bestimmte Summe Geld nach Hause bringen. Und da dies natürlich schier unmöglich war, bekam der Bub jedes Mal Schläge, wenn er das Soll nicht erfüllte. Sein Stiefvater schlug ihn mit einem elektrischen Kabel, keine Stelle blieb verschont. Nach einem besonders schlechten Tag, es fehlten sowohl die Kunden als auch das Geld, fiel John auch noch auf die Kühlbox und beschädigte sie. Der Junge geriet in Panik und war sich sicher, dass sein Stiefvater ihn aus lauter Wut umbringen würde. Er ging nicht nach Hause, sondern flüchtete und landete schliesslich in meinem Büro. Er erzählte mir seine Geschichte, und um mir zu beweisen, dass alles stimmte, was er erzählte, zog er sein T-Shirt aus. Ich spürte, wie mein Herz für einen Moment aussetzte: Sein ganzer Körper war mit Striemen übersät! Wir konnten John dann bei seinem Onkel unterbringen, dort hat er es gut. Und der Stiefvater sitzt dank unserer Intervention inzwischen im Gefängnis.

Im Dezember organisierten wir für die Kinder einen ganztägigen Ausflug an den Strand. Als der von uns gemietete Bus pünktlich um acht vor unserer Türe stand, waren die 42 Kinder bereits seit zwei Stunden hellwach. Nach der täglichen Einnahme der Aids-Medizin, die um sieben stattfindet, gab es dann kein Halten mehr und alle setzten sich vor das grosse Tor und warteten. Es war ein schöner Ausflug und er erinnerte mich sehr an meine eigenen Schulreisen. Den ganzen Tag über gab es Spiel

und Spass, es gab gegrillte Hähnchen mit Pommes Frites und dazu Coca Cola. Die Kinder sprudelten wieder einmal über vor lauter Energie, Lebenslust und Lachen.



Weihnachten 2006

Ich musste für Weihnachten noch schnell in den nächsten Supermarkt in der Stadt, um Geschenkpapier zu kaufen. Als ich das Zentrum betrat, verschlug es mir bei einem Früchtestand den Atem. Es wurden herrlich rote Kirschen für sechzig Schweizer Franken das Kilo angeboten. Was mir aber wirklich zusetzte, war die Tatsache, dass die Kunden für diese sündhaft teuren Früchte Schlange standen. Ich war total schockiert. Die Menschen in unserem Slum haben kaum zu essen und hier stritten sich Schwarz und Weiss um sechzig-fränkige Kirschen!

Beim Heimfahren kam mir dann das Problem mit dem Samichlaus in den Sinn, welcher hier als Weihnachtsmann an Weihnachten kommt. Unser Emanuel wünschte sich so sehr den echten Samichlaus, und der ist für ihn ganz offensichtlich nicht schwarz, sondern weiss. Aber wie sollte ich hier einen weissen Samichlaus finden? Ich sah da nur noch eine Lösung. Anstatt mit einem weissen Samichlaus würden sich die Kinder mit einer weissen Samichläusin begnügen müssen. Die älteren Kinder merkten, dass dieser Chlaus mit seinen blauen Augen irgendwie der Madame Lotti ähnelte, aber das tat dem Ganzen keinen Abbruch. Die Rute wurde ausschliesslich für die Erwachsenen eingesetzt – nicht nur die Kinder, auch das vollversammelte Personal hielten sich die Bäuche vor Lachen, als sie die sonst eigentlich ruhige Madame Lotti da herumrennen und die Rute schwingen sahen. Es gab natürlich Geschenke für alle, ein herrliches Festessen und hausgemachte Guetzli. Das Fest wurde im Sterbepital abgehalten. Alle Kranken, die nicht aufstehen konnten, hatten eine Kerze auf ihrem



Nachttisch, daneben ein Geschenk und der Samichlaus besuchte sie alle. Es war etwas Zauberhaftes dabei, auch wenn alle wussten, wer der Chlaus war. Die Augen leuchteten und die Stimmung, die war – im wahrsten Sinne des Wortes – himmlisch. Übrigens war kurz davor – wie schon letztes Jahr – bei uns ein Baby zur Welt gekommen. Wieder ein Weihnachtskind, das in Armut und Elend geboren, uns an den echten Wert und Sinn von Weihnachten erinnerte.

Am nächsten Tag dann kamen Christ und Emmanuel auf mich zugestürmt: «Ach, sooooo schade», bedauerten sie mich, «dass Du nicht da warst gestern, Madame Lotti. Du hast den Père Noel verpasst!» Da wusste ich, die Überraschung war gelungen.



Mütterfest

Im Februar wird unser Mütterfest stattfinden. Alle mit Aids infizierten Frauen werden eingeladen sein. Diese Frauen, die nicht nur körperlichen, sondern, was fast noch schlimmer ist, seelischen Schmerz ertragen müssen, werden ausgestossen, verhöhnt und verdammt. Sie sollen einen wunderbaren Tag erleben, denn sie brauchen viel Energie und Lebenswillen, um immer wieder aufzustehen, weiter zu kämpfen, nicht aufzugeben und für ihre Kinder da zu sein. Es ist mir wichtig, dass sie verstehen, dass nicht nur ich ihnen etwas geben will, sondern auch sie mir viel geben, dass auch sie mir Mut und Hoffnung schenken. Ich brauche ihren Mut, um selber weiter machen zu können, um nicht zu verzweifeln, und um davon überzeugt zu bleiben, dass alles möglich ist. Nur wenn wir alle, (HIV-)positive und -negative, zusammen halten und zusammen für unsere Kinder kämpfen, ist es möglich, weiter zu machen. Im Sterbepital haben alle Kranken verstanden, dass unsere geteilte Freundschaft und unsere geteilte Überzeugung uns weiter hilft.

Und wenn doch einige viel zu früh für immer gehen müssen, dann gibt es das Vertrauen in eine höhere Macht. Dieses Vertrauen gibt uns die Kraft, die sterbenden Menschen auf ihrer letzten Reise zu begleiten und ihnen ihre Ängste durch Liebe zu ersetzen, bis sie Ruhe und Frieden finden und ihr Schicksal akzeptieren und im Vertrauen darauf, dass sie im Himmel erwartet werden, fortgehen können. Das ist es, liebe Freunde, was ich Ihnen für das neue Jahr wünschen möchte. Dass auch Sie dieses Vertrauen spüren können.

Ich danke Ihnen für Ihre Hilfe! Durch Sie darf ich hier helfen und damit Tausenden Hoffnung, Lachen und Freundschaft geben. Und durch Sie kann ich lernen, beim Anblick von sechzig-fränkischen roten Kirschen zu Weihnachten auch ein kleines Schmunzeln auf den Lippen und ein kleines Augenzwinkern zuzulassen. Gott segne Sie.

Herzlichst, Lotti Latrous